

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal.

Abonnementsspreise: Schweiz. Ausland.
Schweiz: 10.- 12.-
Postgebühr: 2.- 2.50
Ausland: 2.50

Insertionspreise:
Für den kleinen Briefkasten: 12.-
Für die Schule: 25.-
Für das Atelier: 25.-
Reklame: 25.-

Ansprechstellen
Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Klosterhof

Redaktion und Verwaltungsbüro:
St. Paulusdenkmal, Freiburg.

Telephon.

O. I. X.

Charfreitag

Gönnt ihr nicht eine Stunde mit mir zu wachen,
Und bleibt ihr füllig gegen meine Tot?
Schon dringt von Weg der Hände heilres Lachen;
Heißt es mein Geist bis zum Tod.

Goch hieß ich mit in diesen Gärten kommen,
Dass ihr im Leben mir Heile gebe,
Aus weiter Hand habt Kraft ihr hingedenken:
Das heilige Kreuz; — auch galt mein lebt Gebet.

Die drasten heißtet im Färm der lauten Gassen,
Sie, was ist ich, würden freus alle mit,
Ahn wollen selbst die Menschen mich verlassen,
Und von den Menschen, die ich liebte, ihr.

Nicht eine einzige von den vielen Stunden
Der Gottessühne hält mich mit mir noch?
Vom Höhlstei sollt ihr alle überwinden,
Indes der Einschweiz mir vom Antlitz brach.

Das fällt so bitter in das Herz der Liebe
Ald füllt den Helden, den wir der Vater bot,
Und hämert mich mehr als Dorn und Gehölzlebe,
Gebrüdt ist meine Seele bis zum Tod.

Am Sonntag.

... Den Heiden eine Törheit...

Als die Fröhlichkeitstrahlen des ersten Charfreitages sich über die Erde ergossen, da begnühten sie durch das Gitter eines finstern Käfers das Antlitz eines Verurteilten. Auch er begrüßte den anbrechenden Tag und hob sein Auge empor zu ihm und begann sein Morgengebet. Es war sein letztes. Wie mag es gewesen sein, das lechte Morgengeläut an Gott aus der Seele des zum Kreuzestode Verurteilten? Mit großer Sehnsucht hab' ich mich nach ihm gesehnt, sagte er selbst. Zimmer hatte er ihm vor Augen und näherte sich ihm unentwegt und festen Rutes. Jetzt war er da. Zaudernd wie ein Blutrücker trat der junge Tag an, um dem Herrn sein Ende zu verhindern. Der Verurteilte war kein Verbrecher. Es war Gottes Sohn, Jesus Christus, der Edelstein, den die Bauleute verworfen, der aber zum Angelunkt der Weltgeschichte geworden ist. Der erste Charfreitag war für ihn ein Schmerztag, ein Tag der Schauer und Qual, er war aber auch ein Tag des Nutzens, ein wahrhaft großer Tag. Nie hat die aufgehende Sonne solchen Männesmut geschaut, nie sind ihre Strahlen von ähnslichen Gesinnungen begrüßt worden. Von einem Pol zum andern begeht die ganze gläubige Welt heute diesen Tag in feierlicher Trauer. Es ist die große Feier des Geheimnisses vom Kreuze, vom Leid und Sterben des Herrn als Sühneblut für die Menschheit. Das Kreuz und sein Geheimnis — es ist den Judentum ein Vergrößen, den Heiden eine Törheit, hat

sich Paulus, der Apostel, an die Notlinien geschrieben. (1 Cor. 1,21.)

Der hl. Paulus hat die Predigt vom ersten Charfreitags-Drama als seine Lebensaufgabe erachtet. Die Passion des Herrn war sein einziges Thema, daß er in hundert Varianten mit dem Aufwande einer geisprühenden Bezeichnung, wie sie nur ihm eigen war, behandelte. Er durchwanderte die Welt. Sein Auftreten und die Predigt vom Kreuze „war den Heiden eine Törheit.“ Wie sind wieder auf diesen Zeitpunkt rückwärts geschritten. Das Kreuz als Symbol der Erlösung, das im Triumphusgehege durch die Welt getragen und von den erwähnten Nationen mit Ehrfurcht begrüßt wurde, ist den Heiden wieder zur Törheit geworden. Ein Zeichen des Widerpruches war es immer.

Den Neuheiden ist es eine Törheit, eine überwundene Törheit, an welche die Menschheit im Kindesalter noch glauben konnte, aber nicht mehr der aufgelläufige Freidenter. Dem „faulen Schein des Halbmordes“, wird das Wort geredet, um ihn gegen das Kreuz und die ganze Weltanschauung, welche es darstellt, zu verteidigen. Es gilt ihm als ein „Phantassegbilde, das man der Jugend vorgegaukelt.“

Man reiht das Kreuz herunter von den Kuppeln der Dome, weiß es aus der Schulstube in die Rumpfammer, weil die summe Predigt, die es predigt, als eine Törheit gilt. Warum? Nicht der Verstand ist, der sie verleiht. Der durch Leidenschaften geschwächte Willen scheut sich vor den Konsequenzen, die er aus der Glaubenslehre für das Leben ziehen sollte. Gier nach Vergnügen und Lust, alter Egoismus, Mangel an Charakter, Maudetum und zügeliger Frauentugend, Verwelschung, gehäuftige Leidenschaften, rassinierte Sünden, die sind, welche das Kreuz verleugnen und verächtlich machen — den Heiden eine Törheit. Die Strahlen der Sonne erblicken, die Erde wanke in ihren Grundfesten, die Gräber geben ihre Beute zurück, alle Kräfte der Natur sind als Zeugen aufgetreten, als der Gottmenschensterbend Gericht hielte! Auf dem Kreuze steht sein Richterstuhl; sein Rang und Titel waren geschrieben von amlicher Hand. Bis jetzt hatte man ihm diese Würde bestritten, aber jetzt war sie vor der ersten Weltmacht durch den Vertreter des Kaisers anerkannt. Warum? weil er das Amt des Richters beginnt. Wer König ist, der ist Richter, absoluter Richter, geborener Richter, Richter, gegen dessen Urteil es keine Berufung gibt, Richter in letzter Instanz. Als solcher hat er verurteilt die ungezügelten Leidenschaften, die Egoisten, die Geizigen, die ruchlosen Ausdeuter, die ungerechten Richter, die Jugendverführer und Volksverderber in jeder Gestalt und Stellung.

Seither ist das Kreuz ein sichtbares Gottes-

urteil gegen jeden Frevel im Leben und in der Lehre. Mag es den Heiden eine Törheit sein. Und ist es Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Durch Kreuz zum Heil ist ein unumstößlicher Satz alter Lebensfahrung. Niemand bleibt vom Leid verschont. Für jeden kommt ein Charfreitag in seinem Leben, bei vielen manchmal. Bei Tausenden ist das ganze Jahr Charfreitag. Trage dein Kreuz im Hinblick auf das Kreuz des Gottesjohannes und du wirst Gottes Kraft und Gottes Weisheit in demselben erfahren. Wedende, daß dein Nebenmensch so viel ist und gilt wie du; hilf ihm, stell dich darauf zu sehen, sein Kreuz zu tragen, und Gottes Kraft und Gottes Weisheit wird die Welt wie ein frischer Frühling neu gestalten. Es wäre vieles zu sagen.

Kinderverderber.

In Auffig, in Österreich, hat letzter Tage der Verein der „freien Schule“ in den Blättern einen Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Kiebermann weiß, wie schäblich die Schreinehe auf das leicht empfängliche Kindergemüt wirkt. Man braucht nur den Weckspiegel zur Hand zu nehmen, den den Kindern gegeben wird, eventuell an die eigene Kindheit zurückzublicken, wo einzelne Weckstnehmer gerade immer für eine bestimmte Art Sünden Interesse zeigten und man ist sich über alles klar. Da die Wecke zu den religiösen Übungen gehört, kann kein Kind dazu gezwungen werden, sofern die Eltern eine dementsprechende Erfahrung an die Schulzeit senden. Wir fordern deshalb alle Eltern schulpflichtiger Kinder dringend auf, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen und ihre Kinder von der Wecke fernzuhalten. Eine Bestrafung deswegen darf nicht erfolgen, weil nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes niemand gezwungen werden kann, seine Kinder an den religiösen Übungen teilnehmen zu lassen. Einschüchterungen seitens der Schulbehörden, der Geistlichkeit oder anderer pfeffersfreudlicher Faktoren müssen ganz energisch zurückgewiesen werden.“

Die tausendfältigen Segnungen des Sakramentes der Buße haben seit Jahrhunderten ihren wohlklanglichen Einfluß ausgeübt. Dieses Bild der Seele, das Salmant, das manchen schon zurückgenommen Blanke nach dem Schiffbruch geworden ist, wird in diesen Tagen der Osterfeste wieder in manches Herz den verlorenen Gottesfrieden tragen und die wahre Osterfreude. Danach ändert keine Beschimpfung etwas und keine Verherrigung.

Ein amerikanisches Duell!

Das ist das Neueste. Dabei schlagen sich die Gegner nicht mit blauer Klinge. Wenn sie einen sogenannten Ehrenhandel auszuschließen

haben, ziehen sie das Los. Derjenige, der die schwarze Kugel zieht, muß sich selbst den Tod geben. Aus Raab in Österreich wird am 10. d. ein solcher Vorfall gemeldet. Der 23-jährige Privatbeamte Josef Horvath ist aus der Wohnung seiner Eltern seit gestern abgängig. Gestern teilte er seinen Eltern in einem Brief mit, daß er das Objekt eines amerikanischen Duells geworben sei. Er habe mit einem Juristen der Wiener Universität ein Abkommen, das zu einer Verlobung führt. Es wurde ein amerikanisches Duell vereinbart. Horvath zog die schwarze Kugel. Sonntags habe ihn sein Gegner schriftlich aufgesordert, sein Wort einzuladen. Horvath entfernte sich darauf aus der Wohnung seiner Eltern, um seinem Leben ein Ende zu machen. Näher Angaben über seinen Gegner hat er in dem Abschiedsbrief nicht gemacht. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Gegner aufzuforschen.

Zur Frage der Rindviehpämierung

Allgemeine Grundsätze.

Der Zweck der Verabsiedlung von Prämien wird durch die landwirtschaftliche Gesetzgebung des Bundes bezeichnet. Dem Inhalt dieses Gesetzes gemäß müssen die Prämien zur Hebung und Verbesserung der Rindviehzucht verwendet werden. Es können daher auch nur solche Landwirte, Tierzüchter und Genossenschaften, welche je nach ihren Mitteln und Kräften ernstlich und unablässig an der Hebung und Verbesserung der Rindviehzucht arbeiten, berechtigten Anspruch auf Prämien erheben. Die Summe, die alljährlich zum Zwecke der Rindviehpämierung zur Verfügung steht, ist nach oben begrenzt. Der verfügbare Bundeskredit wird nach der Zahl, der bei der letzten eidgenössischen Viehzählung vorhandenen Kühe und mehr als einjährigen Rindern auf die Kantone verteilt. Auf den Kanton Freiburg entfallen nach diesem Verteilungsmodus 32,867 Fr. Dies ist der Höchstbetrag, den der Bund dem Kanton Freiburg verabschiedet. Nur bis dieser Betrag erreicht ist, bezahlt der Bund die Prämien für Zuchttiere und Kühe soviel wie der Kanton. Will letzterer mehr leisten, so muß er allein für dieses Recht an Prämien aufkommen. An die im Jahre 1906 zur Hebung unserer Rindviehzucht aufgewandte Summe von 92,281 Fr. trug der Bund 32,867 Fr. bei; für den Rest von 59,414 Fr. mußte der Kanton aufkommen. Mit dieser Leistung steht Freiburg im Vergleich zu anderen Kantonen recht günstig da. Nach seinem neuen Viehpämierungsgesetz bezahlt der Kanton Bern 54 Cts. per Stück über ein Jahr alte weibliche Tiere, während der Kanton Freiburg aus eigenen Mitteln über 80 Cts. leistet.

Feuilleton

Dymitr der Kosak

Von Marcel Etienne.

März 1908

Mit erhobener Stirn, ruhigem Blick und sicherer Haltung schritt er vorwärts. Sobald er den Stäben bemerkte, hielt er inne, verneigte sich tief und wartete dann fest und ruhig wie ein Herr auf die Kündigung des Starosten.

„Ach, da bist Du, Dymitr! Nun, wie ist die Reise gegangen?“

„Gott lob und Dank, vollkommen, Herr! Und auch rast!“

„Ja, das sehe ich! — Vor allem aber: was bringt Du für Nachrichten vom hochgebietenden Wojwoden?“

„Hier ist ein Brief, den er mir für Euch übergab, Herr! Ohne Zweifel sagt er alles, was Ihr zu wissen wünscht, Herr!“

Herr Hieronymus nahm aus der braunen Hand des Kosaten ein weißes Siegel aus Pergament. Hastig erbrach er das Siegel aus rotem Wachs, überslog eilig die Schrift mit den Augen und blickte dann, sich voll aufrecht, dem Boten mit einer gewissen Angst ins Gesicht.

„Sprich offen, Dymitr!“ sagte er dann. „Wann hast Du Human verlassen?“

„Gestern abend, etwas vor Mitternacht!“

„Und Du hast Dich nirgends aufgehalten? Wenn Du das unglücklicherweise getan hättest...“

„Ich habe keiner fortwährend galoppiert! Entschuldigung möge sich beruhigen! Nur in Nowowia-

gab ich meinem Pferde Ruhe, und in Syrkor habe ich es getränt und neu gefestigt!“

„Und Du selbst, hast Du nirgends ein Glas getrunken?“

„Ich habe Euch den Brief zu überbringen, meine Soldaten auszurichten... Nun, da alles vorüber ist, bin ich frei und zufrieden und mein eigener Herr!“

„Und weißt Du nicht vielleicht zufällig, wann Herr Feliz, der Sohn des Wojwoden, Human verlassen haben mag, um sich nach Koszowata zu begeben?“

„Mein, es ist mir vollkommen unbekannt. Die großen und illustren Herren, die Söhne der Palästine, haben ganz andere Dienst, um sie in ihr Vertrauen zu ziehen, als einen Kosaten der Steppe —“

„Gut! Dann müssen wir uns beeilen, nach Hause zurück zu ziehen! Es wäre wirklich fatal, wenn Herr Feliz in Koszowata ansäße und der Herr des Hauses nicht antwortet wäre, um seinen jungen Sohn willkommen zu heißen! — Damit, Dymitr, ehe Du Dich noch zu Deiner Wahlzeit niedergehest, geh in den Stall und bestell Swan, anzuspannen. Sobald das Souper vorüber ist, werden wir heimkehren.“

„Wie? Was höre ich? Was sagst Du da, mein Schwiegersohn? Du sollst einer Nacht, da alle Stürme der Steppe entseßt sind, während der Schnee in so dichten Klopfen niederschlägt, als ob das Ende der Welt nahe wäre, willst Du uns verlassen?“

„Willst Du Dich in die große Ebene hinauswagen?“

Der gute Schloßherr hatte im Vorübergehen die letzten Worte Koszowatis gehört und näherte sich erregt, bemüht, den Abschluß von seinem sehr geliebten Kind zu verzögern.

„Lieber Schwiegervater — es muß sein! Glaubt mir, daß ich es aufsichtig bedauere. Aber Du will-

st es selbst lehren. — Es bleibt mir keine Wahl, nicht wählen? Ich muß mich sofort nach Koszowata begeben, um den Herrn Feliz begrüßen zu können.“

Mit diesen Worten übergab der Starost dem Schloßherrn das Blatt Bergmann. Nachdem der selbe es eilig durchlesen hatte, gab er es seinem Schwiegersohn zurück.

„In der Tat,“ sagte er, „die Sache ist drängend, ich sehe ein, daß Deine Unwissenheit notwendig ist. Die Nacht ist aber entsetzlich dunkel, die Städte intensiv und der Sturm unbeschreiblich. Hört Du, wie er heult? Willst Du mir aber einen großen Gefallen erweisen? Dann reise, weil es schon sein muss, mit Dymitr und Swan ab, aber geh allein! Es ist ja finster und so laut; las uns unter geliebtes Kind hier! Ich schwör es Dir, lieber Schwiegersohn, daß Ihre Mutter sie Dir morgen sicher zurückbringen wird!“

„Ich bin untrüglich, Herr Deinen Wunsch nicht erfüllen zu können, lieber Schwiegervater. Es ist jedoch unmöglich! Marrynia ist mir unentbehrlich, um die Honneurs meines Hauses zu machen. Herr Feliz ist, wie Du wohl weißt, an seine Sowpers gewöhnt, an angenehme Unterhaltung und an die Gesellschaft schöner Frauen. Deshalb muß ich mein junges Weib unbedingt an meiner Seite haben. Denkt doch, daß morgen in aller Frühe bereits die Schlitten des Grafen Potocki vor meinem Hause hält machen können!“

„Du bist untrüglich, Herr Deinen Wunsch nicht erfüllen zu können, zugleich ein solches Entgegen über den bloßen Gedanken, den heiligen Pflichten traditio- neller polnischer Gesellschaft nicht zu genügen, daß Herr Koszowatki lieb betrübt, nicht sehr auf selter. Bitte zu beklagen wage. Außerdem er mit einem tießen Seufzer das Haupt auf die Brust sinken läßt, wandte er sich ab, um sich zu entsen-

ken und seiner andern Marrynia in den weißen Haaren, seiner geliebten Gattin, die fatale Nachricht zu überbringen. Der Starost hingegen überschritt unbesonnen, jedoch mit ernster Miene wie stets, die Schwelle des graublauen Salons, wo die Gäste fröhliche Gruppen bildeten und die Herren den Damen fröhlich den Atem doten. Er ging geradewegs auf seine junge Frau zu, ließ seinen ersten, beinahe harren Blick über sie gleiten und sagte:

„Marrynia, ich komme, Dich zu benachrichtigen, daß wir nach dem Souper sofort absfahren werden. Wir müssen vor Anbruch des Tages in Koszowata sein!“

Die junge Frau, welche ihm aufmerksam zugehört hatte, neigte ohne zu antworten, schweigend das Haupt. Doch kam ein flüchtiger Seufzer von ihren halbgeöffneten Lippen, ein flüchtiger Seufzer, der durch ihre klaren Augen. Es schien ihr grausam, so plötzlich ihre alten Eltern und ihr geliebtes Elternhaus verlassen zu müssen. Über ihre würdige Mutter hatte er am Tage, da sie die Tochter den Händen des ehemaligen Herrn Hieronymus übergeben, eindringlich und ernst zu ihr gesagt: „Vor allem, geliebtes Kind, sei bescheiden und unterwürfig. Handle niemals dem Willen und den Wünschen des Besitzherrn entgegen, der Dich ernählt hat und der jetzt unsere Stelle bei Dir vertritt. Das ist der einzige Weg, auf dem Du das Glück Deiner Eltern hinsichtlich begründen und die Segnungen Gottes im Himmel verbreiten kannst!“

So wider sprach Marrynia als gehorsame Gattin nicht und fügte sich geduldig in diese eilige Abreise. Ein Gedanke wenigstens milderte ihre Traurigkeit. Durfte sie nicht vor Tagesanbruch ihren kleinen Stad umarmen, ihren süßen Engel, welcher daheim in seiner mit Seide und Spuren geschmückten Wiege schlief?

Während jedoch der jungen Starostin die Er-

Aber auch die Leistungen des Kantons sind trok des herrschenden guten Willens, die Tierzucht möglich zu fördern, nach oben begrenzt. Es steht alljährlich nur ein bestimmter Prämienbetrag zur Verfügung. Bei dessen Verteilung muß man sich nach der Frage richten: Wie kann durch die Verabfolgung von Prämien die Rindviehzucht unseres Kantons im allgemeinen am besten gefördert und verbessert werden? Die Interessen der Einzelnen decken sich sehr oft nicht mit diesem allgemeinen Interesse. Die Folgen dieses Widerspruches treten um so deutlicher hervor, je niedriger die zu verteilende Prämiensumme ist. Weil die Summe leider nicht hinreicht, allen Landwirten, Züchtern und Genossenschaften, die an der Erziehung und Verbesserung der Rindviehzucht arbeiten, diese Arbeit entsprechende Prämien zuzuteilen, ist man gezwungen, unter den Berechtigten eine Auswahl zu treffen und die Höhe der Einzelprämien der Gesamtprämiensumme entsprechend zu begrenzen. Hier begegnet man den zahlreichen Übersprüchen und Schwierigkeiten.

Soll der einzelne Besitzer für eine unbeschränkte Anzahl Tiere Prämien erhalten können, oder soll diese Zahl beschränkt werden? Wenn ja, welche Normen sollen hier Anwendung finden? Welche Ausgaben soll und kann die Prämiierung unter den kleinen Landwirten erfüllen? Liegt es überhaupt im Interesse der Erziehung der Rindviehzucht, bei der Prämierung die kleinen Besitzer günstiger zu behandeln als die großen? Wie weit dürfte und könnte hier gegangen werden? Oder soll man sich ausschließlich an die Qualität der Tiere halten und die ökonomische Stellung, sowie die züchterischen Kenntnisse der Besitzer der Tiere völlig außer Acht lassen? Wo soll die untere Grenze der zu prämiierenden Tiere gezogen werden? Läge es mehr im Interesse der Erziehung der Rindviehzucht, wenn zahlreiche, aber kleine Prämien verabschiedet werden; oder wäre es besser, weniger Tiere zu prämiieren, aber diesen dann höhere Prämien zuzuerleben? Wieviel soll der niedrigste und wie hoch der höchste Prämienbetrag angeföhrt werden, um die Ansänger wissentlich aufzunehmen und die Beizüger guter Tiere verlassen zu erhalten? Durch welche Spannweite in der Punktzahl sollen die geringsten der zu prämiierenden von den besten Tieren unterschieden werden? Sagen da von hundert bloß 15 Punkte? Welche Abstufung in den Prämienhöhen ist die für das allgemeine Vorteilhafteste? Von welcher Bedeutung ist die Würdigung der Abstammung und des Abstammungsnachweises bei der Prämierung? Wie soll hier vorgegangen werden? Wie steht es mit der Würdigung der wissenschaftlichen Ausleistung der zu prämiierenden Tiere? Sollen wir es bei der Beurteilung der Abstammung und der äußeren Formen des Tieres bewenden lassen, oder soweit irgend fülllich auch die wirkliche Aufleistung würdigieren? Liegt es im Interesse der Erziehung der Rindviehzucht, daß auch Bedingungen hinsichtlich der Haltung der Tiere an die Prämierung gefügt werden? Wenn ja, welches sind die wichtigsten Punkte, worüber solche Bedingungen ausgestellt werden sollen? Was kann seitens der Behörden getan werden, um den Landwirten die Erfüllung notwendiger, berechtigender und nützlicher Forderungen hinsichtlich der Prämierung wesentlich zu erleichtern? Das sind alles wichtige Fragen, die sehr verschieden beantwortet werden, je nach dem Standpunkt, von dem aus man urteilt. Der Kleinbauer und der große Berufszüchter werden sich in den meisten dieser Fragen nie ganz einigen können. Aus diesem Grunde wird es, selbst mit den besten Schauvorschriften, niemals möglich werden, diese beiden Parteien ganz zu befriedigen.

Vor allem muß an dem einen allgemeinen

Grundsatz festgehalten werden, daß die Prämierung nur den Zweck hat, unter den Landwirten die Erkenntnis zu erwecken, daß es für sie von Vorteil sei, den Viehstand durch gute Auswahl, Zucht und Haltung der Tiere zu verbessern, leistungsfähiger zu gestalten und wertvoller zu machen. Die eigentliche Belohnung solcher Bestrebungen muß jedoch in der Mehrproduktion und dem Mehrwert des eigenen Rindviehbestandes selbst gesucht werden. Die bescheidenen Prämienbeiträge, die uns zur Verfügung stehen, können zur Belohnung solcher Arbeit und Anstrengungen bei weitem nicht hinreichen. Aus diesem Grunde werden alle diejenigen Landwirte und Genossenschaften, die nur um der Prämien willen „Paradeviehzucht“ treiben, sich selbst stets am schwersten schädigen.

Eidgenossenschaft

Übergriffe der französischen Polizei.

Im Bundesratshaus mögt man, wie das „Verner Tagblatt“ meint, den Unterredungen, welche nach dem Bericht der „Nationalzg.“ der französische Postchaster mit wessenschweizerischen Parlamentarien in bezug auf Eisenbahnpolitische Fragen gesprochen haben soll, keinerlei Bedeutung zu. In den politischen Kreisen hat diese Angelegenheit in wenigen Tagen viel Staub aufgewirbelt. Gleich etwas dahinter, und ist man wirklich „hinterum“ gegangen, so möge man doch Tatsachen nennen, wenn nichts von Beleidigung geschehen ist, so wäre es angezeigt zu schweigen.

9 Millionen Rückgang verzeichnet.

Die Warenaußfuhr der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Sie betrug im ersten Quartal dieses Jahres 28,83 Millionen Franken, gegenüber 39,33 Mill. Franken im ersten Quartal 1907. Die Stückereien sind an der Gesamtauflage beteiligt mit 15,63 gegen 21,26 Millionen Franken im Vorjahr. Die Seidenwaren mit 4,15 gegen 6,69 Millionen Franken. Uhren und Uhrbestandteile mit 1,91 gegen 2,85 Millionen Franken im Vorjahr.

Ein neues Volksschauspiel von Ribaux.

Absolphe Ribaux, der Verfasser von Hart dem Kämpfen und Julia Alpinia, hat ein neues Drama geschrieben, das den Titel „Divico“ trägt und in die Zeit der Römer der Helvetier mit den Römern zurückführt. Das aus fünf Akten bestehende, in Prosa geschriebene Drama wird in der zweiten Hälfte Juli in der Nähe des Dorfes Bevaix unter freiem Himmel aufgeführt werden. An der Aufführung werden 200 Personen mit. Die Proben werden von dem Dichter und Professor Brunet von Genf geleitet.

Die italienisch-schweizerische Simplon-Delegation.

Die italienisch-schweizerische Simplon-Delegation trat letzten Dienstag, 14. d., vormittags 10 Uhr im Parlamentsgebäude zur Beratung der Fahrpläne, Tarife und Betriebsrechnung der Strecke Brig-Domodossola zusammen.

Die Lage des Arbeitsmarktes im März.

Vom Centralbureau der schweizerischen Arbeitsämter in Zürich ist uns über die Arbeitsfrage und Angebote im Monat März folgender Bericht zugegangen:

Wie die meteorologischen sind auch die wirtschaftlichen Situationen berichte über den Monat März unfeindliche und unbeständige; keine Gewärming und Belebung! Aus der Westschweiz (Genf, Freiburg, Biel) wird immer noch flache Bautätigkeit gemeldet und ungün-

mäßig. Der leicht erreichbare Rhodanus drehte bereits erregt die Eulen seines Schnurrbartes in die Höhe, während eine sonstige Rote sein Gesicht überflog.

Da erhob Marcellus die Augen zu dem Freunde ihres Bruders, und es lag in ihrem Bild eine solch verschreckte Angst, folch ein verschwiegene Flehen, daß der junge Mann die Hand wieder herabhängen ließ, welche bereits nach dem Griff des Säbels an seiner Seite langen wollte. Um nicht zu neuem Streit erfaht zu sein, ließ er, auf den Arm seines Freunden Antoni gestützt, alle Gäste an sich vorüberziehen, ehe er den Speisesaal betrat.

Der Starost aber war als einer der ersten vorbeigegangen, an der Hand seine Gattin führend, und bekleidete sich, dem Schlossherrn gegenüber Platz zu nehmen.

Das Souper verließ zuerst weniger animiert und laut, als es bei einer so großen Zahl von Gästen zu erwarten war. Die bevorstehende überreiste Abreise des jungen Paars hatte die Fröhlichkeit verbaunt, eine gewisse Besinnung lagerte auf allen Köpfen. Und dennoch gab das Menu, das ebenso reichlich als gewahlt war, in all seinen Gängen Zeugnis, wie sehr es dem Grundherren daran gelegen war, seine Gäste zufrieden zu stellen.

Das geschmackvolle Krupnik, eine Starke, köstlich goldene Suppe, in welcher die Nördchen um Gänsefleisch schwammen, die Grasys aus Garten und festigem Fleisch in einer Tomate von Champignons, die Brotz mit Käse und gerösteten Eierschnecken, die beinahe unter einer herrlichen, gelben Sahne verschwanden, Capone und Fasan mit Butter übergoßen; dazu Milch mit Joghurt gefüllt, der alte darfürstliche Kästchen, feiner als der kostbarste Malvasier, der rosenrote Malvois (Hindereinwein) mit bestuhlbarem Bruch, alte Ungarweine, die leuchtend und dabei die wie Öl aus den verstaubten Flaschen floßen, all das zusammen bildete eine

stige Beeinflussung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die anbauende Stadlung in der Uhrenindustrie, Druckmaschinenfabrik etc. In Bern macht sich nebst der immer noch allgemein schleuen Geschäftslage die schon seit Wochen anbauende Schreiner-Ausbeutung empfindlich bemerkbar. Einzig die gute Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften blieb in der Wessenschweiz stabil. — Aus der Ostschweiz (Schaffhausen, Aargau, St. Gallen) wird eine Besserung gemeldet in der Nachfrage nach Salzwerkern; die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten sich dort auf dem Lande allgemein besser, während in den Städten noch wenig von einer Belebung des Arbeitsmarktes zu verkünden ist. Dem Überangebot von Arbeitskräften in Industrie und Gewerbe steht ein Mangel landwirtschaftlicher Arbeiter gegenüber. Die anbauende Stadlung in der Städterindustrie dehnt sich nun auch auf die Heimarbeit aus und erzeugt ein Anwachsen der Arbeitslosenzahl. — Winterthur konstatiert von Mitte des Monats an eine bemerkbare Steigerung der Arbeitsangebote; ebenso Zürich, aber immer noch kommen am letzten Ende auf 100 offene Stellen 125 Arbeitssuchende. — Aus dem Aargau und aus Basel wird eine regere Nachfrage nach Salzwerkern (Molen, Gärtnern, Schreinern u. s. w.) und nach Arbeitern der Metallbranche gemeldet, im allgemeinen dauerte aber auch dort die starke Geschäftslage fort. — Der Mangel an häuslichen Dienstboten ist allgemein; das Angebot von Salzpoststellen für Hotelpersonal noch gering.

Kantone

Sittlichkeitsverbrechen in der Bundesstadt.

In dieser Stadt, meldet der „Bund“, nehmen die Sittlichkeitsverbrechen in leichter Zeit in erschreckender Weise zu. Letzten Sonntag morgen wurde in seiner Wohnung wiederum ein Familienvater verhaftet, der beschuldigt war, ein solches Delikt begangen zu haben.

Hotelschule in Luzern.

Das Sommersemester der Hotelschule in Luzern beginnt am 21. April. Anmeldungen werden bis am 15. d. berücksichtigt.

Der Mörder des Jäger-Kantonspolizisten.

In der Samstagssitzung der Strafammer Waldshut in Baden wurde gegen den ehemaligen Haushüter Karl Ebner von Unterlauchringen, der außer des Dienststahls noch des Morbes an dem Kantonspolizisten Roman Staub von Oberägeri (Kanton Zug) angestellt ist, verhandelt. Es ist keiner eines schweren Einbruchsdelikts in Landquart (Graubünden) angelangt. Die Verhandlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch und endigten mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Wegen des Morbes an dem Kantonspolizisten Staub wird er dem Schöffengericht in Konstanz überwiesen, das in der nächsten Quisition über ihn verhandeln wird.

Ausland

Das Urteil im Jumagalli-Prozeß in Mailand.

Mailand, 11. d. Das Urteil im Skandalprozeß des Pseudofolsters „Consolazione“ ist verkündigt worden. Tom Rivai wurde wegen Mißbrauchs minderjähriger Mädchen zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Institutsleiterin Jumagalli wurde von der Hauptansklage freigesprochen, aber wegen eines seltsamen Vergehens zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Don Longo wurde gänzlich freigesprochen.

vollkommen Mahlzeit, wohl dazu angetan, die Eßlust und die Heiterkeit der Tafelrunde zu erwecken. Der Wein brach, wie er dies gewöhnlich zu tun pflegt, daß Eis und versetzte die Gäste eindringlich in heitere Laune. Als der General — es war dies wirklich ein schöner Greis, der stets den Ehrenplatz an der Seite des Schlossherrn einnahm — ein paar Becher des feurigen ungarischen Rebensaftes getrunken hatte, erhob er den Kopf mit plötzlich erwachter Lustigkeit, legte salbungsvoll die Hand auf die Brust, blickte mit den Augen und schnalzte mit der Zunge. Dann rief er, als ein Mann, der gut diniert hat, aus:

„Glaubt mir, siehe Herren und geehrte Freunde, es gibt nichts, was dem alten Totauer gleicht, oder ihm nur zu vergleichen wäre; er trauft Mit ins Herz, klarheit ins Gehirn. Was mich betrifft, so würde ich mit nach ein paar Bechern mir eine Bergung daran machen, die ganze Stadt durch Schnee und Sturm über die Steppe zu jagen, ohne Aufenthalt und ohne Rast! Bei meiner Ehre, es liegt in diesen goldenen Tropfen mehr Wärme als in zehntausend Bärenhäuten und mehr Erleuchtung als in zehntausend Herzen!“

„Gewiß, Euer Gnaden haben nicht so ganz Unrecht,“ bekräftigte sich der lächelnde Taxiszweist zu antworten, „und dennoch, sogar nach einer halben Flasche von diesem köstlichen aller Weine ziehe ich es vor, ruhig die Peile in meiner behaglichen Kammer zu rauchen, als die brauen herum zu irren in Sturm und Schneetreiben. Auch würden der edle Herr Kronimus und unsere gelehrte Marcella sicher daran tun, unsern Platz zu folgen und nicht nach dem Souper Kruto-Hörby verlassen.“

„Für Euch, Herr, wäre es allerdings überflüssig, abzureisen, mir hingegen ist es unmöglich zu bleiben. Und Ihr werdet mich hoffentlich sehr kräftig genug halten, um im Notfalle meine Frau beschützen zu können!“

„Um so mehr,“ sagte Freund Treccial eifrig

Der Elementarunterricht in Rußland.

Petersburg, 14. d. Die Reichsregierung nahm am Montag in erster Lesung die Vorlage des Ministeriums für Volksaufklärung an betreffend die Bewilligung von 6,900,000 Rubel jährlich für die Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts.

Verherelichung des Verbrechens in Galizien.

Lemberg, 14. d. Die ruthenischen Studenten wollten dem Mörder des Grafen Potocki einen Fackelzug bringen, der aber von der Polizei verboten wurde.

Nichtliches

Die italienischen Diözesen.

Wie die katholischen Blätter mitteilen, hat der Papst in einem Motu proprio angeordnet, daß kleinere Diözesen Italiens zusammengelegt werden. Nachdem die bisherigen Diözesen so vereinigt werden, daß im Ergebnis der bisherigen Vorrechte ein Bischof die beiden Diözesen verwaltet. In Spanien wird ein ähnliches Regime durchgeführt.

Der katholische Mädchenschuhverein in Audienz beim Papste.

Pius X. empfing in Privataudienz die Damen des Internationalen Komitees der katholischen Vereine für Mädchenschuh, die dem Papste zu seinem goldenen Priesterjubiläum ihre Glückwünsche darbrachten. Es waren ungefähr 120 Damen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien, Polen, aus der Schweiz und aus Italien. In ihrer Ansprache gab die Baroness von Montenegro, einer Überblick über die Entwicklung der Organisation in Freiburg i. d. Schweiz und ihren Stand. Gegentwählig zählt dieselbe zwölf Nationalkomitees und 1200 Institute, welche die Mädchenschuh sich zum Gieße ließen. Der Papst hatte Worte hohen Lobes für die Bestrebungen. Der Audienz wohnten auch Mgr. Jacquet von Freiburg, Titularerzbischof von Salamina und die Prälaten Müller-Simonis aus Straßburg und Corragnoni-d'Orsi, Kaplan der Schweizergarde, bei.

Alte Zeitung

Manjardenmorde in Bern.

Letzter Tage wurde in ein Manjardenzimmer an der Gerechtigkeitsgasse eingebrochen und den zwei Dienstmädchen, welche dasselbe bewohnten, ihre silbernen Daumenketten samt Ketten entwendet. Auch Bargell im Werke von Fr. St. beschuldigt zum Teil aus österreichischer Währung, welches das eine Dienstmädchen in einer Kartenschachtel aufbewahrt hatte, ließen die Diebe mitlaufen.

Zu Tode gestürzt.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde vor einem Hause an der Fabrikstraße in Büttikon III die Leiche eines Mannes aufgefunden, der, wie man vermutet, aus dem Fenster seines Manjardenzimmers, das er mit einem Kameraden bewohnte, aus das Trottoir gestürzt ist. Die amtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Ein rätselhafter Selbstmord.

Paris, 13. d. Der interimistische Generalkonsul für der Regierung des französischen Congo benachrichtigte das Kolonialdepartement, daß am 25. Februar um Mitternacht der Direktor der französischen Kongogefellschaft in Bohenghe tot in seinem Bett aufgefunden worden sei. Aus dem Einvernehmen scheint hervorzugehen, daß ein Verbrechen ausgeschlossen sei und der Tod auf Selbstmord zurückzuführen sei. Indessen beantragte der Chef der Kolonie einen Arzt mit der Befähigung einer Autopsie. Eine Untersuchung ist erlassen.

Das Zürcher Schafsläut ist auf Montag, den 27. d., angezeigt.

hinzut, „als wie uns jetzt in der Winterszeit befinden, da die Wölfe in den Wäldern keine Nahrung mehr finden und von Hunger getrieben, sich aus ihren Schlupfwinkel wagen. Und — die Hand auss Herz und ehrlich die Wahrheit gesprochen, — keiner von uns möchte diesen wilden Gesellen nachts begegnen!“

Bei diesen Worten des alten Offiziers konnte Marcellus trotz ihrer Bezeichnung einen leichten Schauder des Entsetzens nicht unterdrücken. Ganz blaß erhob sie ihre sanften Augen zu ihrem Gatten, um ihn um seine Hilfe, seinen Schutz anzufließen oder wenigstens, um in seinen Augen eine Spur von Weidlichkeit zu finden. Das tat, unbemerkte Gesicht des Starosten aber blieb unverändert, und ohne seine junge Frau auch nur anzublicken, ohne die mindeste Rührung, entgegnete er:

„Für diese wilden Gesellen, Herr Treccial, habe ich meine Flinte immer geladen, meinen guten alten Karabiner. Wenn man sich übrigens vor ein paar Wölfen fürchten will, denen man etwa begegnen könnte, dürfte man sich wohl niemals aus dem Hause wagen!“

„Und dennoch; wenn man sich auch vor einem Wolf nicht fürchten soll, so soll man sich auch andererseits nicht unmöglichweise in Gefahr begießen!“

„Für Euch, Herr, wäre es allerdings überflüssig, abzureisen, mir hingegen ist es unmöglich zu bleiben. Und Ihr werdet mich hoffentlich sehr kräftig genug halten, um im Notfalle meine Frau beschützen zu können!“

„Gewiß, gewiß mein Freund,“ unterbrach der Starosten, in dem Binsöje, einem heftigen Wort, wechseln vorzubeugen. „Nur sehe ich bei dieser nächsten Stelle noch ein Hindernis, daß Ihr vielleicht vergeblich habt, Herr Starosten! Wie wollt Ihr in dieser Finsternis Euren Weg finden? Seit heute morgen fällt der Schnee in dichten Flossen.“ (S. I.)

Freiburger Nachrichten

Nußland.
Schwuna nahm
die Vorlage des
an betreffend
Nobel jährlich
neben Elementar-
schulen
Bredens
eutschen Stu-
krajen Rotod
der von der

gesellen.
mittellen, hat
so angeordnet,
suffiziente mit
den, daß unbere-
e ein Bischof
zu Spanien
geführt.

hverlein in
ste.
enz die Damen
er katholischen
dem Kaple zu
in ihre Glück-
ungelassen 120
ich, Frankreich,
weig und aus
die Baronesse
d über den Ent-
rgi. d. Schweiz
zählte dieselbe
200 Institute
n Ziele sehen.
Vobes für die
wohnten auch
stilalzabishof
Müller-Simonis
i. b. Drelli,

ern.
ebenzimmer am
und den zwei
wohnten, ihre
ten entwendet.
, bestehend zum
welches das eine
stel aufbewahrt

f den Montag
Küstrasse in Bü-
gefunden, der
seines Man-
Kameraden be-
t. Die amtliche
et.

nord.
e Generalform-
chen Kongo be-
nen, daß am
reiter der Frau-
ngehe tot in sei-
Aus den Ein-
ein Verbrechen
Selbstmord zu-
aufgefragte der
der Vornahme
ist eröffnet.

zeit befinden,
Nahrung mehr
sich aus ihrer
ie Hand auf-
schen, — seiner
besessen nachts

ffiziers konnte
einen leichten
drücken. Ganz
ihrem Gatten,
nicht anzusehen
nen eine Spur
, unbewegliche
verändert, und
publiziert, ohne

Treisal, habe
meinen guten
eignens vor ein
man etwa be-
niemals aus
ich vor einem
nun sich auch
sahr begeben?"
s überfällig,
ich zu bleiben.
kraftig genug
beschützen zu
lerbrach der
eitigen Wart-
i dieser nächt-
" Ihr viel-
Sie wollt Ihr
den?" Seit heute
den." (G. J.)

Eine ungünstige Ausfahrt.
Therwil (Wadenswil, 14. d. Aus dem benach-
barten Wadenswil machte eine Familie eine Kreuzfahrt
nach Oberwil zum Besuch eines Konfirmations-
Familientests. Unterhalb des Dorfes schenkte das
Werd und raste mit dem Zugwagen auf der Land-
straße gegen Therwil; bei dem Verluste, das Werd
zu stellen, machte dasselbe eine starke Rechtschwen-
nung, wobei das Fuhrwerk umkippte. Die Insassen
des Gefäßwagens wurden in den Straßengraben ge-
schleudert und erlitten sehr schwere Verletzungen.

Alle Leute.

Im Holzgut bei Walters (Uzwil) haben drei Ge-
schwister Wurti zusammen das seltene Alter von 240
Jahren erreicht. Jost, der Inhaber des schönen
Hofwagens, ist am letzten Sonntag gestorben.

Aus aller Welt

Keine Orgel mehr in Paris.

Wie man den "Tag" aus Paris meldet, hat der
Pariser Polizeipräsident Lépine angeordnet, daß alle
bisher noch in den französischen Hauptstadt konzessionier-
ten Drehorgelgeschäfte die Ausübung ihres Be-
rufes einzustellen haben. Neue Konzessionen wer-
den schon seit langer Zeit nicht mehr erteilt.

Die neueste Mode.

Die neueste Mode sind Damenhüte mit lebenden
Blumen. Da diese Neuerung in Paris aufgetaucht
ist, so wird sie wohl auch bald bei uns zu Lande
herrschen werden.

Im Blumengeschäft Kramer an der Bahnhof-
straße in Zürich ist dieser Tage eine Kollektion dieser
originellen Damenhüte ausgestellt, die schaffstes
Guterei in der Frauenwelt findet. Man sieht da
einen Hut mit Nelken und Begonien, einer solchen
mit gelben und roten Rosen, einen echten Panama-
hut mit Orchideen garniert. Auch die einfacheren
Genre ist vertreten: Hüte, die mit Weißblättern
und Zeis, mit Kornblumen, Maiglöckchen oder gar
nur mit einfachem Moos ausgestüst sind. Unsere
Damenwelt wird nicht versäumen, sich die Vorteile
dieser neuen Mode an zu ziehen. Die Damen
brauchen nicht den Hut, sondern nur die Garnitur
zu wechseln, um stets das Neueste zu tragen und
das ist der Reiz der Neuheit! Was will man noch
mehr?

Tubenbläser, die nicht blasen.

Zum Konzert-Taschenbuch (München, Gutmann)
erzählt Felix Weingartner: Am Hof- und Natio-
naltheater in Mannheim war ein Intendant an
die Stelle des bürgerlichen Komitees getreten.
Dieser erklärte mir baldigst, die Extrakasse für die
Tubenbläser in den Nivelungen nicht mehr zahlen
zu wollen; ich müsse die Opern ohne Tuben di-
stieren. Auf meine dringenden Bitten wurden die
Extrakasse abschließlich doch bewilligt. Nach dem
ersten Akt der Walfische stürzt der Intendant mit
allen Zeichen der Verzweiflung auf die Bühne.
"Aber, liebster Kapellmeister, nun zahle ich diesen
Tubisten sechs Mark pro Mann — und sie blasen
nicht einmal immer mit."

Große Silbergenre für 8 Pfund Sterling.

Doch de Bathe, besser bekannt unter dem Schau-
spielenamen Mrs. Langtry, erlebte am Montag
eine große Überraschung. Als sie vor einiger Zeit
in Carson City vor den Bergarbeitern von Nevada
spielte, kaufte sie zum Scherz ein Grundstück von
40 Morgen, für das sie 8 Pf. Sterl. (über 200 Fr.)
bezahlt. Sie bekammt sich nicht weiter um ihren
kleinen Besitz, bis sie vor kurzem auf die Idee kam,
das Grundstück zu bebauen. Als sie am Montag
im Haymarket-Theater einer Probe bewohnte, er-
hielt sie von einer Firma in San Francisco die
überraschende Bekanntmachung, daß bei einer Bohrung,
die zu Artigationszwecken auf ihrem Grundstücke
gemacht wurde, Silber gefunden worden sei. Sie
laudete sofort einen Bevollmächtigten nach San
Francisco und beauftragt, sich selbst nach Schluss
der Theateraison dorthin zu begeben.

Landwirtschaftliches

Der Milchtag in der Ostschweiz

Es droht ganz bedenklich zu werden und
in einen würtigen Krieg auszutreten. Die Käse-
händler wollen nicht nachgeben und die Bauern
eben so ungern. Beide Teile sagen, sie können
nicht zurück. In den "N. Zürcher Nachr."
äußert sich "ein überaus loyaler und entgegen-
kommender Aheimer, bei Bauern und Käsemen-
gleich hoch geschäft". Es sagt u. a.:

"Hier entscheiden auch bestgeschißene Zeitungs-
arist nicht, sondern die Marktfrage entscheidet.
Diese ist jetzt leider so, daß, wer über 15 Pf. zahlt,
nicht nur ohne jeden Nutzen arbeitet, sondern mit
Schaden, und wieder ist die Lage so, daß man sich
auch bei 15 Pf. noch recht kommt zu kaufen, indem
es vorteilhafter wäre, überhaupt gar nicht zu kaufen.
Das ist nun der Punkt, wo die gehässige Zeit-
ungshaltung gegen ehrliche Geschäftsführer gefährlich
werden könnte. Wollte man mir zunutzen, den
St. Galler Beschluss anzunehmen, hieße das mit
einem sicheren Jahresverlust von annähernd 40,000
Francen arbeiten. Unsereiner bedauert gewiß die
dermalige schlimme Lage des Marktes am meisten
und würde den Bauern zulieb gerne einmal auf
einen Jahres-Gewinn verzichten. Aber mit grossem
Schaden arbeiten, ist etwas anderes. Statt gegen
die Käsehändler zu hegen, wäre es besser, man
suchte, wie man sich am erträglichsten in der gegen-
wärtigen Lage beidseitig zurechtfinden kann. Man
redet schon von Krieg, aber den größten Schaden
hätten die kleineren und mittleren Bauern davon."

Vom Welschhof wird am 14. d. gemeldet:

Die Versammlung des Verbandes thurgauischer
bäuerlicher Käsehersteller-Gesellschaften war von 300
Mann besucht. Anwesend waren auch der Vor-
stand des Vereins schweizerischer Milchprodu-
zenten und Bauernsekretär Dr. Läuter. Die Ver-
sammlung beschloß 1. Festhalten an einem Milch-
preisabschlag von nicht mehr als $\frac{1}{2}$ bis 1 Rappen
pro Liter; 2. Erhebung eines Petranges von

20 Rappen pro 100 Liter, um diejenigen Ge-
sellschaften, welche ihre Milch nicht verkaufen
können, zu unterstützen.

Das ist mehr als eine gehässige Belastung, die
gegen ehrenhafte Gesellschaften.

Milchpreise.

Von Seite der Käfer und Milchläufer wird
bestritten, daß die von uns publizierten Preise
über Milchläuse sich auf Frühjahrabschlüsse be-
ziehen. Wir können erklären, daß die mit-
geteilten Verkäufe in Uetligen, Münchenbuch-
see, Bollingen, die, den Wert der Schote zu
1 Rappen mitgerechnet, zwischen 16 und 17 $\frac{1}{2}$
Rappen betragen, alle in den letzten Wochen
abgeschlossen sind. Tatsächlich ist die Milch im
Kanton Bern großenteils verkauft und bewegen
sich die Preise durchschnittlich zwischen 15 und
16 Rappen, Schote dem Viehherren. Wir folgen
folgenden Käufen aus dem Kanton Bern bei:

Käseherstellergesellschaft Bürgberg 15,5 Rappen per
kg, Hüttenzins 700 Fr., Abgang den Viehherren.
Käseherstellergesellschaft Mühl, Sommermilch-
preis 15,5 Cts. per Liter, Abgang den Viehherren.
Hüttenzins 700 Fr. und Motorzins 200 Fr.

Auch im Kanton Luzern haben die Milchläuse
zu diesen Ansätzen begonnen. Gestern auf die
Viertel Mitteilung der betreffenden Gesellschaften
meldet der "Landwirt" folgende Preise:

Die Käseherstellergesellschaft Wehrliet bei Rei-
den hat die Sommermilch pro 1908 von 135
Schlögen zu 15 Pf. per kg verkauft. Abgang den
Viehherren. Hüttenzins 750 Fr., unentgeltliche
Käsefahrt auf nächste Station. Abschlag gegen
Sommer 1907 1 Rappen.

Dorf Hasle verkaufte die Sommermilch von
200 Schlögen zum gleichen Preise. Bedingungen
wie oben, aber 800 Fr. Hüttenzins. Abschlag
 $\frac{1}{2}$ Rappen.

Die Milchverwertungsgesellschaft Alsch im
Kanton Zug hat ihre Milch für ein Jahr an
den Basler Konsumverein zu Fr. 16.20 loco Mä-
sereli, Hüttenzins 18 Rappen per 100 kg, Schote
den Viehherren, verkauft. Die Milch kommt
zum Teil nach Basel, zum Teil wird sie verfäßt.

Die Milchproduzenten:

In Luzern, 13. April. Eine Versammlung
von Milchproduzenten des Kantons Luzern und
des zentralschweizerischen Verbandes beschloß
beschlußlich des Milchpreises an einem Maximum-
abschlag von 1 Ct. und einem Minimum-Milch-
preis von 16 bezw. 15 Cts. festzuhalten.

In St. Gallen, 1. April. Die 200 Mann
starke Delegiertenversammlung der St. Galli-
schen Käseherstellergesellschaft beschloß, einen
Milchabschlag von 1 Ct. per Liter einzutreten
zu lassen.

Belegscheinduplikate für Pferde und Kindvieh.

Die sehr zahlreichen Besuche um Erziehung
von verlorenen eldg. Beleg- und Geburtscheinen
für Pferde und für Kindvieh lassen darauf
schließen, daß der Aufbewahrung dieser amtlichen
Ausweis-papiere nicht die nötige Aufmerksam-
keit geschenkt wird. Durch die häufige Abgabe
von Doppelten der Beleg- und Geburtscheine
sind diese stark beeinträchtigt und es wird die
missbräuchliche Verwendung dieser Papiere er-
leichtert.

Vom 1. Mai 1908 hinweg werden deshalb
Duplikate eldg. Beleg- und Geburts-
scheine für Pferde sowohl wie für Kindvieh
nicht mehr abgegeben.

Bern, den 6. April 1908.

Schweiz, Landwirtschaftsdepartement.

Kanton Freiburg

Dem "Murtenbieter" ins Stammbuch. (Eing.)
Immer giftiger scheint die Sprache vorgenannten
Organs zu werden. Wie die Maus, die es
nach Speck gelüstet, in die Falle geriet, so
scheint auch er, nachdem die "Freiburger Nachr."
ihm auf seine alten Lodenhüter schon so zünftig
hingeleuchtet haben, in die Verzweiflung zu
kommen. Helfe, was helfen mag!

In letzter Nummer kommt er nun auch wieder
ein wenig auf die Universität zu sprechen, in-
dem er schreibt: "Bezüglich des Unterrichts
wollen die "Freiburger Nachrichten" einmal
anerkennen, daß kein anderer Kanton eine aus-
gesprochene konfessionelle Universität unterhält,
u. s. w."

Nun ja, mein lieber "Murtenbieter", spiele doch
den Fuchs nicht allzu schlau und geschehe es doch
ehrlich, daß diese andern Universitäten anderer
Kantone nicht „aus gesprochen“ konfessionell
sind, daß man aber läufige, gläubige, katholische
Männer in aller Stille systematisch von den
Ochsenposten, auf Dogenbrücke hin, ausschließt. Da-
wissen Ihnen unter Glaubensgenossen in seit-
stündigem Gegenden schon ein Liebchen zu singen.
— Chorisch wählt doch immer am längsten!

Staatsrätsitzung (7. und 9. d.) Zum Stell-
vertreter des Viehhüpfers des Kreises Wün-
newil wurde Felix Gobet, in Mühlenthal, ernannt.

Borstandwechsel auf der Station in Schmitten.
An Stelle der nach Woonand versetzten bis-
herigen Stationsvorstände, Hrn. Casella, wurde
Hr. Gutschmidt, Council in Paleyberg, ernannt.

Eine Ehrenmeldung gebührt den Düdingern.
Wer diese Tage die schöne Gegend von Dü-
dingen nach Plaffeien durchwanderte, konnte
auf der Landstraße eine ganze Karawane von
Lassuhufern antreffen. Das sind die modernen
Fuhrmannen von Düdingen. Sie haben in
selbstloser Weise sich anstrengt, den Cement und
Kalk, der zum Kirchenbau von Plaffeien be-
stimmte, auf der Station Düdingen ankommt,
unentgeltlich nach Plaffeien zu führen. Es ist
a schön' Bild von Düdingen bis Plaffeien der
Fuhrer gibt es viele, viele. Das Werk der Dü-
dinger verdient öffentliche Anerkennung. Da
sieht man wieder: es ist ein Herz und eine
Seele, das Volk im Ober- und Unterland. ■■■

Plaffeien. (Eing.) Gestern fand in hier
der große Frühlingsmarkt statt. Eine Menge
Klein- und Großvieh ward aufgeführt. Das
zweite Dorf im neuen Frühlingsmarkt bietet
einen erfreulichen Anblick. Es ist viel gear-
beitet worden im langen Winter. Mehrere neue
Häuser erheben sich aus dem Boden. An
ihrem alten Platz wächst die neue Kirche lang-
sam empor. Die Steinbauer arbeiten wieder
an den Hausteinen. Es verspricht ein schönes
Kunstwerk zu werden, das berechtigt, wenn es
 fertig erstellt sein wird, vom Opernhaus des
treuen Überländer Volkes ein beredtes Denk-
mal sein wird. — Die Fenster auf die Herzen
aus! So können wir auch rufen. Ums freub-
liche Dorf gründen die Motten und drücken im
Sensenbett wahl das Wildwasser trübe Wogen
über lahm Gestein. Der Schnee ist noch alzu
nahe für die Jahreszeit. Unter den Strahlen
der Sonne jedoch wird er bald zerliegen, wenn
noch der Frühling dazu kommt. Es ist aber auch
höchste Zeit. Denn je heller es wird, desto
weniger sieht man auf der Heubühne.

So gefährlich war es nicht! Der Mann, der
am letzten Sonntag, den 12. d., zwischen Bollion und
Muri (Brozbeizel) im Straßengruben „tot“ aufgefunden wurde, ist auf nächsten Mittwoch,
22. d., auf das Oberamt von Stäfa am-
See geladen. Er hatte gar zu viel über den Durst
getrunken und wurde, durch den Nebengeruch
von Alkohol belästigt, völlig sinnlos als tot auf-
gehoben. Bei den Wiederbelebungsversuchen
stellte sich der wahre Tatbestand heraus. Es ist
schade, daß sein Name nicht bekannt ist. Eine
solche Majestätsfeind verbrieftet mit dem Namen
an den Pranger gestellt zu werden.

Feuersbrunst in Gammen. (Telephonbericht).
Gestern, Mittwoch, den 15. d., morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr,
ist in Gammen im Wohnhaus (Stödi) des
Hrn. Major Arummen, alt-Kreiscomman-
dant, Feuer ausgebrochen. Der Eigentümer
blieb in den Flammen. Durch die herbei-
gerückten Spritzen von Gammen, Kriechenwil und
Wassenbuch wurde das Feuer bald beseitigt.
Nur das Dach und der obere Stock sind abge-
brannt. Bei der Räumung fand man den ver-
lohten Leichnam des unglaublichen Mannes in
der Nähe der Ausgangstüre. Daraus ist zu
schließen, daß Herr Arummen beim Fluchtversuch
durch den Rauch erstickt an der Türe um-
fiel. Die Ursache des Brandes ist noch nicht
bekannt. Herr Arummen war Witwer; seine
Kinder sind alle erwachsen.

Über den Unfall des Gefreiten Egger (siehe
uns die Brasserie Kärlind folgende Mitteilung,
die wir unsern Lesern bekannt zu geben uns
verpflichtet fühlen):

Im Sensebezirk erging das Gericht, der
Landjäger, Gefreiter Egger, der kürzlich auf der
Hauptstraße nach Bern, in der Nähe von Van-
then, bestimmtlos aufgefunden wurde, wäre
durch einen Brauerei-LKWwagen überschoren
worden.

Das Oberamt des Sensebezirks ermächtigte
uns, dieses Gericht als unbegründet zu wider-
legen. Es erhellt aus der vorgenommenen Un-
tersuchung, daß es sich sehr wahrscheinlich um
eine Herzähnlichkeit handelt, die lange vor dem
Eintreffen des fragl. LKWwagens sich eingestellt
hat. Das Oberamt hat im Gegenteil dem
Führer dieses LKWwagens den Dank ausgespro-
chen dafür, daß er den Gefreiten Egger in seine
Wohnung nach Ueberstorf überführt hatte.

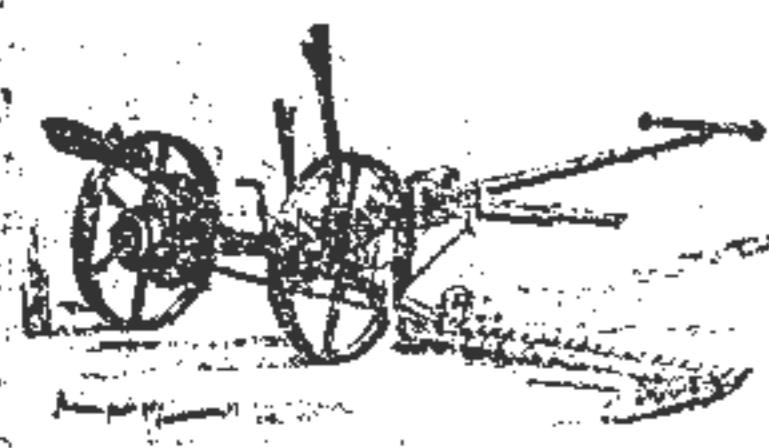
Herr Egger geht es insofern etwas besser,
daß er seine Umgebung erkennt. Jedoch ist er
immer noch sprachlos und seine Zeichen, die er
gibt, reichen nicht aus, um eine Erklärung des
Unfalls heraus zu konstatieren.

Dem Leidenden wünscht gewiß jedermann
halbige Besserung.

Die weiße Gemse in den Bregenzerwalpen.
In den Freiburger Alpen (Bezirk Bregenz)
hat der Wildhüter Moer mit obigemalicher Er-
laubnis eine junge weiße Gemse geschossen, die
für das Freiburger Museum ausgestopft werden soll.

U. AMMANN, Maschinenfabrik, LANGENTHAL

Mähdrescher „ADRIANCE“



Garantie.

in bekannter, solider Konstruktion und einfach in Handhabung.
Patentierte elastische Zugfeder-Vorrichtung, daher leichtester
und gleichmässiger Gang bei tiefem Schnitt. Ein- und zweispannig, für Rindvieh- u. Pferdebespannung gleich gut geeignet.

Neueste Tiefschnittmähdrescher zu Adriance-Mähern

Schleifsteine mit Patentmesserhalter
bestes Apparat zum Schleifen der Mähdreschermesser; in der
Schweiz allein über 3000 Stück zur besten Zufriedenheit in
Gebrauch.

Vorsteher: J. Riedoz, Säge, Düringen.

Neueste Tiefschnittmähdrescher zu Adriance-Mähern

bestes Apparat zum Schleifen der Mähdreschermesser; in der

Schweiz allein über 3000 Stück zur besten Zufriedenheit in

Gebrauch.

Vorsteher: J. Riedoz, Säge, Düringen.

Heuwender „Osborne“, Modell 1908, mit Hollenlogern und automatischer Sicherheits-Auskehrung, sehr solid gebaut.

Pferderechen, verschiedene bewährte Systeme mit leichter Handhabung.

Deichsel-Tragrollen mit oder ohne Federn und Lenkvorrichtungen.

Heuaufzüge, mit Zange und für ganze Füder, garantiert laufend arbeitend.

Dampfdreschmaschinen, Lokomobile, Patent-Glatstroh-Pressen.

Prospekte gratis und franko.

Kant. Lehrerseminar Schwyz

Beginn des neuen Schuljahres den 12. Mai. Aufnahmesprüfung
am 11. Mai. Anmeldungen gest. bis 30. April.
Auskunft ertheilt 623

Die Direktion.

Gesucht ein

Knecht

aus Land, von 18-20 Jahren, der
wollen kann. Schöner Land. Gute Ge-
legenheit, fröhlig zu leben.

Sich zu wenden an Peter Böbel,
Villaz-St. Pierre. 637

Pachtleitersteigerung

Der Pfarrerat von Reichthalen
lädt am Ostermontag, den 20. April,
von 1-4 Uhr Nachmittags, die Kirch-
mutter, den Pfarrer, Nachbarn, des
Inhaltes von 5 Sachen, auf 2 Jahre
eine Pachtsteigerung bringen. Die
Bedingungen werden vor der Steigerung
bekannt gemacht.

Reichthalen, 11. April 1908.
Der Pfarrerat.

Soeben wieder eingetroffen.

MAGGI

bei Matilda Baumwald, Düringen.

Suppen-Würze
Suppen-Rollen
mit dem Kreuzstern

624

L. Reichlin, Arzt Düringen

Sprechstunden: 9-10 und 1-2 Uhr
Je Dienstag und Freitag 4-10 Uhr in Schmitten
in der Wirtschaft Jungo

Moskereischule Freiburg

Vom 1. Mai nächsthin wird im Perolles ein neuer Halb-
jahres- und Jahresturm beginnen.

Der Pensionssatz für freiburgische Schüler beträgt Fr. 120
für das ganze Jahr.

Sofortige Anmeldungen sind zu richten an Hrn. von Beben,
Direktor, im Perolles, Freiburg. 620

Bekanntmachung

Die Unterzeichnete zeigt dem gelesenen Publikum an, daß sie in Überstorf ein
neues, reizvolles Warenhaus eröffnet hat.
Eine Auswahl in Traumreichen. Reicht garantierter Schweizerienkonig.
Es empfiehlt sich deshalb 632 R. Schaller-Vossung.

Wein-Verkauf

Die Verwaltung des Bürgerhospitals der Stadt Freiburg wird
Montag, den 27. April 1908, von nachmittags 1½ Uhr an,
in den Kellern des Spitals in Freiburg die Weine von Calamin,
Alex und Wittenbach an eine öffentliche Steigerung bringen.

Bezeichnung der Fässer

Calamin 1907

Jah. Nr. 1	603 Liter.	Jah. Nr. 3	604 Liter.
" " 2	600 "	" " 4	1129 "

Nier 1907

Jah. Nr. 5	1105 Liter.	Jah. Nr. 31	1187 Liter.
" " 14	2870 "	" " 32	1270 "
" " 23	516 "	" " 33	568 "
" " 29	1481 "	" " 34	508 "
" " 30	1523 "	" " 35	1200 "

Wittenlacher 1907

Jah. Nr. 7 3000 Liter; wird per 500 Liter versteigert.

Alle diese Weine, gute Qualität, werden unter günstigen
Zahlungsbedingungen verkauft, mit Frist zur Entleerung der
Fässer.

Für die Bedingungen wende man sich an den Verwalter.
Freiburg, den 10. April 1908. 605

Der Verwalter: E. Buman.

Pachtsteigerung

Montag, den 20. April nächsthin, nachmittags 3 Uhr, im Bahnhofsbuffet Düringen, wird die Gütergemeinschaft Stück, in Altenrhein,
bei Düringen, ihre dazit gelegene Liegenschaft im Schutte von ungefähr
48 ½ Hektaren Flatt- und Kästland mit neuer Scheune an eine öffentliche
Pachtsteigerung bringen.

Pachtmonat: 22. Februar 1908.

H1660F Die Versteigerer.

Musikalisch-theatralische Unterhaltung

in der

Alpenrose zu Alterswyl

gegeben

vom Cäcilienverein und der Pfarrgemeinde

Ostermontag

Nachmittags 1 ½ Uhr Abends 7 Uhr

Gesang — Solo — 2 Lustspiele — Duett — Musik
1. Platz: 1 Fr.; 2. Platz: 70 Cts.

Zu zahlreichem Besuch laden ein 612

Cäcilienverein und Pfarrgemeinde Alterswyl.

Wir verlaufen zu außerordentlich bil-
ligsten Preisen

Alte Türen

und Fenster

In guten Zustande und von allen Di-
mensionen.

Sich zu wenden an Zurburg,
und Es. Baumeister, Perolles-
strasse, 40, Freiburg. 632

Küsstecket

mit

Musikunterhaltung

am

Ostermontag, 20. April

in

Tentlingen

Es lädt freundlich ein

Bonstanz, Wirt.

Beteiligungspunkt für die hl. Osterzeit

Die Verherrlichung

Unseres Herrn Jesu Christi

Von P. Weissel, S. J.

Gebunden im Einband 2 Fr. 90 Cts.

Zu beziehen durch die kath. Buchhandlung,

Wirtschaft Brünisried

weg freundlich einladen 669

Die Gesellschaft.

Oster-Montag

Eier-Spiel

mit

Musikunterhaltung

in der

Pinte zu Giffers

wog freundlich einladen 623

Wirt, Wirt.

Die Gesellschaft.

Theater in Plaffeyen

„Bode-Hanslis Verlobungsfry“

humoristisches Diablotin mit Einlage von alten Volksliedern, in 1 Akt
von H. Gruner

Aufführungstage: 19., 20. und 26. April

Beginn: 8 ½ Uhr abends. Spielzeit 1 Stunde.

Zu zahlreichem Besuch laden ein 623 Das Komitee.

Eine nie geschehe

Tannenkarret

findet am nächsten Ostermontag statt

in der

Wirtschaft St. Ursen

Beginn: 2 Uhr.

Freudlich laden ein 625 Die Wirtschaft.

Ostermontag, den 20. April 1908, nachmittags

8-10 Uhr in der

Wirtschaft zu Tendringen

Grosses Fass-Spiel

ausgeführt von circa 20 Cavalieristen

bei musikalischer Unterhaltung

Es lädt freundlich ein 623 Der Wirt.

Schweiz. Volksbank, Freiburg

Unsere Bureau bleiben nächsten

Freitag, den 17. ds., geschlossen.